

# Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,00 M. einschließlich Fringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kottenerleichen — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeilenbreite oder deren Raum 25 Pf. mit Belegenteil 50 Pf., Chiffreanzeigen nach Nachweilungen 20 Pf. mehr. Anzeigen ohne Belegteil nach Vereinbarung. — Geschäftsstelle: Delbrücke 9. —

Nr. 63

Freitag den 16. März 1917

43 Jahrg.

## Der Reichskanzler über die Wahlreform.

Durch ein U-Boot 22 Schiffe mit 48150 Tonnen versenkt, darunter ein kleiner Kreuzer und eine U-Bootsfalle. — An der Westfront vereinzelte Kämpfe. — Sturmzeichen in Rußland. — Revolution in Petersburg.

### Sturmausgriff daheim!

Worte zur letzten Kriegsanleihe.

Von Rudolph Strauß.

Draußen im Felde liegen sich kampfbereit die Heere gegenüber, nachdem wahnwitziger Dünkel und selbstmörderlicher Hohn unserer Feinde die Großmut des deutschen Friedensangebotes beantwortet. Es ist die Stille vor dem Sturm. Die Welt hält den Atem an. Niemand kann wissen, wann und in welcher Richtung der neue deutsche Weiterrast flammen wird.

Aber während an der Front der Scheiter der Zukunft über dem Kommenden ruht, bereitet sich innen in Deutschland vor aller Augen ein großes Jahrs-offensive vor. Das dürfen unsere Feinde nicht nur erfahren! Das sollen sie erfahren und werden es: den neuen, viermillionenfachen Aufmarsch derer, die nicht Waffen tragen, mit ihrem Scherlein für das Vaterland und seine neue Kriegsanleihe.

Das unerfreuliche Gedränge vor den Lebensmittel-läden ist längst abgeklungen. Aber jetzt möchte jeder, der es mit Deutschland gut meint, gleich Faust sagen:

„Geh ein Getümmel möcht' ich sein.“

„Auf freiem Grund mit freier Volke keh'n.“

Ein Getümmel und einen Andrang überall in deutschen Landen, wo das Reich ruht, wo die Zeichnungen zur Kriegsanleihe aufliegen, eine Menschenansammlung vor jedem Bankhalter, jeder Postkasten, jeder Sparkasse, einen edlen Wehrkrieger, wer am raschesten, am frohesten, nach seinen Mitteln am reichsten gibt.

Das ist der Sturmausgriff der Sparrer daheim auf die letzte Kriegsanleihe! An der Front heißt es vor jährem Werk: „Freiwillige vor!“ Und so gut dieser Ruf nie ungehört verhallen wird, solange es ein deutsches Heer gibt, so gut wird er daheim nie vergebens erklingen, solange das deutsche Volk besteht! An diesem Sturmausgriff der Kriegsanleihe daheim kann sich jeder als Freiwilliger betätigen: der Kleinste habe sein Geld, die Mädel können die Frauen können mit ins Feld, die Mädel können die Frauen können in dieser Frühjahrs-offensive der Heimat mitmarschieren. Das ist die schwerste und empfindlichste Stunde vor dem Sturm. Wer daheim mit seinem Zeichnungsschein am Angriff auf den Feind teilnimmt, der schlägt nicht sein Leben in die Schanze wie die Helben an der Front, dem bedrohen nicht Feindesangriffe, Volksgraben und Platanenminen sein Augenlicht und seine geraden Glieder, der opfert nicht einmal seine Habe. Denn was er dem Vaterland gab, das gibt ihm das Vaterland reichlich wieder, in barem und in höheren Werten.

So soll es, wenn jetzt die Aufrufe für die neue Kriegsanleihe erklingen, wie ein elektrischer Strom in jeden fahrenden Vorwärts! In Reich und Glied! Das hinten, der endlosen Riege, ist noch Platz frei! Das ist unserer! Da stellt dich hin! Nach seinen Zeichnungsscheinen untersteht, der vertriebt und befestigt damit die Wunde seines festsitzen Glaubens an Deutschland! Der kann nachher getrost, ja stolz, von sich sagen: Auch ich hab' meine verdiente Pfund- und Schuldbigkeit getan. Auch ich war beim

Sturm dabei! Ich kam jedem anderen Deutschen frei ins Auge sehen! Ich hab' mitgeholfen, zu siegen!

Denn nochmals: wer Kriegsanleihe zeichnet, der tut damit nichts anderes, als daß er seiner unerschütterlichen Zuversicht auf den deutschen Sieg Ausdruck gibt! Und eben in dieser Zuversicht liegt der Sieg und im Sieg wieder die äußere und innere Belohnung für alle Opferwilligkeit. Es ist ein Kreislauf: wir brauchen das Geld zum Sieg, und durch den Sieg kriegen wir das Geld zurück. Von denen zurück, auf denen nicht nur die Blutschuld, sondern auch die Geldschuld dieses furchtbaren Krieges erdrückend lastet — von unseren Feinden.

Darum ist die deutsche Kriegsanleihe jetzt die beste Geldanlage der Welt, weil sie sich auf die unüberwindliche Kraft der Welt, die deutschen Waffen, stützt! Die Erde hebt, Throne stürzen, Länder zerfallen — aber die Welt ruht, nach Friedrich des Großen Ausspruch, nicht fester auf den Schultern des Atlas als Deutschland auf seinem Meer. Wieviel Sorgen hat jetzt der, der in Friedenszeiten sein Geld in dem nun ringsum feindlichen Ausland anlegte! Wer es jetzt daheim an Kasse und Reich leiht, geht sicher! Denn Deutschland kann ja nicht ärmer werden! Dafür sorgt, wie ein guter Freund, der angelächelte Erbseid, der uns durch seine Wacke die Zufuhr von außen und damit die Zahlung nach außen sperrt. So treibt das Geld in Deutschland in sich selber wie das Blut in einem starken Körper. Nur daß der deutsche Meistenkörper jetzt, in der Anstrengung des Kampfes, tiefer atmet als sonst und daher die Blutwelle rascher und heiser aufläuft. Aber ihre Wange bleibt die gleiche. Das Deutsche Reich verliert nichts von seiner lebendigen Kraft.

Sturmausgriff daheim! Der Zeichnungsschein ist die Handgarantie des Heimkämpfers! Sage feiner: „Auf mich kommt es nicht an!“ Wenn jeder unserer Millionen Feldgrauen so dächte, wo bliebe dann die Front? Wie alles Leben sich aus der Felle entwickelt, so beruht auch der Staat millionenfach auf der mikroskopisch feinen Kraft des einzelnen. Es ist wie bei der Nagelelung unserer Kriegsmaschinen: jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nadeln ist wichtig. Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde, das sie stützen, mit einem ehernen Panzer. So soll auch Germania jetzt, nach dem Wort des Kaisers, zu Stahl werden! Draußen und binnen!

Zum Kriegsführen gehört Geld, Geld und nochmals Geld, sagt der alte Spruch. Wir wissen, daß auch mehr dazu gehört: Kohle und Eisen, chemisches Laboratorium und der Pfug des Landmanns. Wir verfallen nicht in den Fehler der Engländer und ihres Lloyd George, für den die Welt nur ein großes Rechenexempel ist. Sinter seinen Meistenfeldn voll Ziffern birgt sich die englische geistige und sittliche Leere, göhnt die britische Abwesenheit jeder höheren menschlichen Empfindung! Für uns Deutsche sind die Zahlen weniger und zugleich mehr: sie sind uns wie alle Dinge dieser großen Zeit ein Gleichnis. Ein Gleichnis für den ungeduldrigen Opfermut, die ehernen Kampfeskräfte, den flümmenden Siegeswillen des Volkes der Wälder, unseres deutschen Vaterlandes! Der unwiderstehliche Sturmwind auf Deutschland, das deutsche Hurra aus dem Mund von hoch und niedrig, Nord und Süd, Stadt und Land, all und

jung, arm und reich soll auch die neue Kriegsanleihe unbrauchen und tragen zum deutschen Sieg und deutschen Frieden!

### Der Kanzler als Mäurer einer neuen Zeit.

Eine Stunde wechsellager Erhebung mitten im gemalten Erleben dieses furchtbaren oder Krieges ist am Mittwoch dem preussischen Abgeordnetenhaus beizuhören gewesen. Der Reichskanzler und Ministerpräsident fand aus tiefer innerer Erregung heraus als Mäurer einer neuen Zeit Worte von so herrlicher Kraft, daß er das ganze Haus mit sich forttrieb und auch die anfangs in einigen Schreien verharrenden Konventionen zu Ausdrücken des Beifalles zwang.

Der Ministerpräsident gedachte am Mittwoch in das Abgeordnetenhaus, aber wohl niemand hatte dort erwartet, damit gewohnt, das er kommen würde. Er selbst sagte, daß er am Donnerstag nicht daran gedacht habe, an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses teilzunehmen. Erst die Mitteilung, daß sich dort eine hochpolitische Debatte entsponnen, habe ihn veranlaßt, zu erscheinen. Im Abgeordnetenhaus selbst und auch im Publikum war kein Zweifel, daß ein großer Tag bevorstände. Das Beziehen dort vorangehen das hier bezieht Gans und die nicht gefällten Verhören, wo auch Graf York von Warburg, der Anführer aus dem Herrenhaus, Blag genommen hatte, aber als Anwaltlager. Das Abgeordnetenhaus war es sich selbst schuldig, daß es auf die drückende Ablehnung des Völkergesetzes eine tröstliche Antwort erteile. Die Verwertung des Völkergesetzes selbst spielte dabei eine nebensächliche Rolle. Sie war für das Herrenhaus nur der willkommenen Anlaß gewesen zu einer Kampfanlage gegen die Neuorientierung. Von den beiden liberalen Ministern Dr. W a d n i c e und Dr. F r i e d b e r g wurde sicherlich nicht mit Unrecht die Vermutung ausgesprochen, daß die Rede des Grafen York von Warburg in prinzipiell gar nicht für das Völkergesetz vorbereitet, sondern für eine ganz andere Gelegenheit bestimmt war. In der Berichterstattung des Vorgesetzten des Herrenhauses, insbesondere der Norm der dort gehaltenen Rede herrichte im Abgeordnetenhaus am Mittwoch nur eine Meinung von Adolf Hoffmann bis zu Herrn von Nordhoff. Und auch der Reichskanzler, der sich den Vorwurf der Unbereitschaft erwarf, vertrat, beharrte die Norm, in der das Herrenhaus von seinem Recht zur Ablehnung einer Vorlage Gebrauch gemacht hat.

Als erster Redner sprach der Zentrumsbund, P o r s c h, der in der vorigen Woche der Szene im Herrenhaus beizuhören und auf der Herrenhaustribüne die Rede der Herren Grafen York und von Buch mit angehört hat. Graf York hat verfassungsmäßliche Bedenken gegen die Gewährung von Freifahrtskarten an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses geäußert; der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Dr. B o r s t a, hielt ihm entgegen, daß die Mitglieder des Herrenhauses selber seit 1882 im Besitz von Freifahrtskarten sind, aus der nationalliberalen Abg. Dr. F r i e d b e r g erwiderte viele Feinangabe noch durch den Hinweis, daß in den Jahren 1912 bis 1914 die Mitglieder des Herrenhauses von ihren Freifahrtskarten selbst während der Zeit der Vertagung durch königliche Verordnung Gebrauch gemacht haben. Graf York hat dem Reichstag aus dem preussischen Abgeordnetenhaus Entwürfe in die Kommissionsarbeit des Hauses vorgelesen. Wie bereits bezeichnet es als selten, daß der Entschluß des Mannes von Tauraggen, der den größten Einbruch in die Kommunalverwaltung — wenn auch zum Heile Preußens — beging, in dieser Weise auftritt.

Der Redner der Nationalliberalen, Abg. F r i e d b e r g, hat hervor, daß das Herrenhaus selber die Verfassungsmäßigkeit noch während des Krieges in sich gelehrt habe zugleich mit der Wahlreform aus der Neuorientierung, denn es habe gezeigt, daß mit diesem Herrenhaus auf die Dauer nicht zu arbeiten ist.

Namens der Freikonventionen erklärte Landrat von O r a b o r f f, daß ursprünglich ein Drittel seiner Fraktion gegen die Väterungslage gestimmt habe, heute aber alle tatkräftig stehen gegen das Vorgehen im Herrenhaus, das schweren politischen Schaden, auch der konstitutionellen Sache, angeht habe. Der Geist, der uns den Verhandlungen des Herrenhauses gesprochen hat, sagte Abg. von

Barbort, lehnen alle meine politischen Freunde auf das entschiedenste ab. Mit diesem Geist haben wir nichts zu tun."

Dr. Bachmiste gab seinem Ertranten Ausdruck, daß aus der Minderheit des Herrenhauses nicht ein Wort des Widerspruches möglich war, obwohl in gegenwärtig politischem Anblick, wie er den Reden der Grafen Nord und v. Buch hervorgetreten ist. Er rügte, daß im Herrenhaus kein Wort der Anerkennung für den Reichstag gesprochen ist. Sehr wirksam soll war die Mahnung an den Grafen Nord, der gegenwärtig in der inneren Verwaltung Polens tätig ist, er möge nicht dort mit seinen realistischen Ansprüchen hervortreten, was gegenwärtig ein wichtiges Mal verleihe. Er würde Sympathien für uns dort nicht vermehren. Aus der Geschichte des Herrenhauses wies Mr. Dr. Bachmiste nach, daß das Herrenhaus Initiative eigentlich nur auf dem Gebiete des Abkommenswesens hat erkennen lassen. Er betonte die Bedeutung des Vorgehens des Herrenhauses als ein Stimulus für die Gesetzgebung der vorigen Mehrheit. Er würdigte die Kampflust gegen die Neuorientierung unter Verwerfung des Einflusses des Herrenhauses, das in Preußen alles zurück machen, alles über den Haufen werfen kann. Aus dieser Erwägung heraus richtete der Redner der fortgeschrittenen Volkspartei unter voller Anerkennung der Wichtigkeit und des ehrlichen Willens des Reichstages an diesen die Frage, was neben der Reichstagsmajorität zu tun, um eine Durchkreuzung seiner Politik durch das Herrenhaus zu verhindern. Will er den Schlag hinnehmen, der gegen ihn in erster Linie gerichtet war?

Der Reichstagsmajorität war erst während der Rede des Mr. Dr. Bachmiste im Hause erschienen und hatte den Platz eingenommen, der bis dahin der Vorpräsident des Reichstages, des Reichstagspräsidenten, eingenommen war. Der Kanzler ist ein sehr seltener Gast im Abgeordnetenhaus. Er ist wohl während des Krieges dort überhaupt nicht erschienen. Die Konventionen nahmen von seiner Anwesenheit kaum Notiz. Niemand rügte sich vom Platz, um ihn zu begrüßen. Sie sahen unbeweglich, als er nach dem Abgange des Reichstagspräsidenten in den durch seine Gegenwart willkommenen Anstoß zu einem Wort geboten hatte. Während der Kanzler zumißt sehr ruhig sprach, war ihm hier schon nach den ersten Worten die seine Erregung anmerken. Der Kanzler bedauerte, die im Herrenhaus am Reichstag geübte Kritik. Kann ein Mensch, so fragte er, in Zweifel stehen, daß der Reichstag dem Kaiser die Rechte nicht hat, was nicht sein Parlament? Der Kanzler erinnerte an frühere Sitzungen, daß das Erleben dieses Krieges zu einer Umgestaltung unseres politischen Lebens führen wird und führen wird. Auf den Einwand, was nützen Worte, wir wollen Taten sehen, erwiderte der Kanzler, nichts würde ihm lieber, als wenn er die Wahlen, die er für das Heil des Vaterlandes notwendig halte, sofort durchzuführen könnte. Aber die Reform des Wahlrechts, die bestimmt kommen werde, müsse unabweisbar zu härteren inneren Kämpfen führen und könnte nicht gelöst werden in einem Augenblick, wo wir dem Feinde herantreten. Der Kanzler sprach in steigender Erregung, als er den Geist lenkte, mit dem er Reformen nach dem Geiste vornehmen werden wird. Niemand im ganzen Hause konnte die Bewegungen des Kanzlers verfolgen, die von ihm bewundernswürdig angesehen sind, noch denen wir gesehrt werden, die gewaltiger wohl ein Volk hat überwinden müssen, Aufgaben so gewaltig, daß das ganze Volk in allen seinen Schichten, das jedermann mit Hand anlegen muß, wenn wir uns überhaupt hochheben wollen. Auch bei der unüberwindlichen Mehrheit brach das Eis und wurde lauter Beifall ausgesetzt bei der Hervorhebung der Notwendigkeit, eine starke auswärtige Politik treiben zu müssen, eine Politik der Stärke, die wir aber nur führen können, wenn die politischen Rechte der Gesamtheit des Volkes in allen seinen Schichten, auch in seinen breiten Massen, maßgebend mitwirken am Staate ermöglichen. Das erfordert, daß der Kanzler unsere Zukunft, damit wir leben können. Wenn ein Glied des ganzen Volkes versagt, können wir dann den Krieg gewinnen? Auf diese Frage erwiderte er dem Hause ein kräftiges Nein. Können wir nach diesem Kriege leben, wenn im Frieden ein Glied des Volkes versagt? Nein, antwortete der Kanzler selber. Vor dem Kriege sind die Interessen der Arbeiterschaft häufig in einem ungesunden unversöhnlichen Gegensatz zu den staatlichen Interessen und den Interessen der Arbeitgeber gestellt worden. Ich hoffe, sagte der Kanzler, dieser Krieg führt uns endlich zum diesem Irrtum. Damit war der Kanzler auf dem Höhepunkt seiner Rede angekommen. Wir sind nicht anwesend, die er jetzt alle Folgerungen aus dem gewaltigen Erleben dieses Krieges zu ziehen, in der Regelung des Arbeiterrechts, des preussischen Wahlrechts, bei der Neuordnung des Landtages im ganzen, so gingen wir inneren Erörterungen entgegen, deren Tragweite niemand übersehen kann. Vor einigen Wochen hatte ein Führer der Konvention dem Reichstagsmajorität zugehört, welche dem Staatsmann der nicht einen deutschen Feinder herbeiführt. Der Kanzler erwiderte: welche dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt, welche dem Staatsmann, der glaubt, daß wir nach einer Katastrophe, wie sie die Welt noch nicht gesehen, wieder anzufangen könnten an dem, was vorher vorhanden war. Welche dem Staatsmann, der Kampfer nicht mit der Versicherung, daß er die Gedanken, denen er in keiner von Herzen kommenden und zu Herzen bringenden Rede Ausdruck verliehen hätte, mit aller Kraft durchzuführen wolle und sein Leben dafür hingeben werde, denn ihm befehle nur ein Gebanke: wie führen wir diesen Krieg zu einem gerechten Ende? Kein anderer Gedanke darf sich gerade bei uns bilden, in diesem Gedankensatz darf wir nicht einzig.

Das waren Worte eines Mannes, der nicht bloß den schlichten, festen Willen hat, seine Aufgaben zu erfüllen, nein, der auch die Kraft in sich fühlt, sie durchzuführen. Seine Rede war nicht vorbereitend. Er selbst betonte wiederholt, daß er Worte forme, wie sie der Augenblick ihm einfließt. Gerade dadurch aber wirkte seine Rede mit so unermesslicher Gewalt, gerade deshalb konnten auch wieder lebendige Elemente sich dem Eindeutigen nicht entziehen; dort spricht der Ruderer einer neuen Zeit. Aber nicht allein aus diesem Grunde ist die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. März so bedeutungsvoll und erregend, nicht weniger bedeutungsvoll ist dieser Tag, weil er dem Reichstag, gerade noch mehr festgesetzt wird, zur inneren Eingangs des ganzen Volkes und zur Kräftigung der unversöhnlichen Arbeiterschaft ein Mal und nichts gegeben. Das Herrenhaus, das den Anstoß zu dieser machtvollen Rundgebung unwillkürlich gegeben hat, ist nicht zu beneiden um die Rolle, die es dabei gespielt hat.

# Der Weltkrieg.

## Nieder die Lage auf allen Kriegsschauplätzen

Melbet der deutsche Abendbericht:

Im Westen bei Verdun dem Feinde ruhiger Tag. — Im Osten lebhaftest Artilleriekämpfe bei Brzezan. — Neue Ententeangriffe bedrohten das Prespa-Seegebiet.

Weiter berichtet das Westliche Telegraphen-Bureau: Bei Armentieres, Bucquoy und Crevillers scheiterten englische Angriffe. Weder vorhergegangene noch heftige Feuerüberfälle durch mittlere und schwere Minen, noch der Versuch überraschender Vorstöße ohne Artillerievorbereitung vermochten die deutsche Besatzung zu überwinden. Der Feind wurde überall unter Zurücklassung von Gefangenen blutig abgewiesen. In der Champagne dauerte das wüthende Unternehmen der Franzosen gegen die verlorene Höhe 185 an. Die Höhe selbst ist nach wie vor fest in unserer Hand. Auch die französischen Truppen in Mazedonien, zwischen Odriza und Prespa-See, fielen ebenso wie die Westfront nordwestlich und nördlich von Monastir nicht glücklich. Der noch starker Artillerievorbereitung in breiter Front vorgetragene Angriff wurde mehrfach wiederholt, allein jedesmal unter schweren Verlusten abgewiesen. Als die Verbündeten zum Gegenstoß übergingen, wichen die Franzosen fluchtartig zurück.

Dem französischen Tagesbericht entnehmen wir folgende Details: Der Kampf hielt die Befestigung von Soissons durch die Deutschen an. Gegenangriff auf die Höhe 185, um unser Speer- und Maschinengewehr-Regimente Angreifer glatt aufzuhetzen. Wir hielten alle unserestellungen. Die Nacht war ruhig, jedoch besonders durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet. In der Champagne beschloß die feindliche Artillerie, von der ungering nachdrücklich beschloß, die Westfront mit Divisionen der Champagne und West- de Moissais. Im Laufe des Tages machten die Deutschen erfolgreiche Angriffe mit Granaten gegen die Höhe 185, die wir auch weiter hielten. Auf dem linken Maasufer ziemlich starke Tätigkeit der bederseitigen Artillerien.

Von der italienischen Front melbet der österreichisch-ungarische Seeresbericht:

Die Geschützflotte war gestern im allgemeinen gering. Im Gattischen Raumen außer kleiner auf feindliche Lager bei Lucciano Anker ab.

Der Vorstoß der Verbündeten im Osten an der Barakofa, bei dem außer den gemeldeten 2 Offizieren und 265 Mann noch 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet wurden, kam einem russischen Unternehmen zuvor. Die Russen hatten eine umfassende Minen Sprengung vorbereitet. Vier Stollen waren gegen unsere Stollen vorgefahren, von denen 2 von 90 bzw. 60 Meter Länge bereits gegeben und gebremst waren. Diese Stollen wurden rechtzeitig von Minieren der Verbündeten gesprengt. Außerdem wurde die ganze Stellung gründlich und jahrelang zerstört. Sie wurde so lange besetzt gehalten, bis alle diese Arbeiten in Ruhe erledigt waren. Die im Seeresbericht vom 13. März gemeldete Gefangenenzahl bei Brozow-Tarnopol erhöhte sich auf 397.

Der österreichisch-ungarische Bericht besagt:

Im russischen Bericht heißt es: Südwestlich des Marco-See, im Abschnitt von Zarnawitz-Schabulj und in der Gegend von Belist, es dort lebhaftest Kampf, machte der Feind Gasangriffe. Wie vielen dort die Verluste des Feindes, ungenügend, durch Feuer ab. An der übrigen Front westlichste Feuer und Patrouillengefährde.

Vom einmündigen und Balkanriegelschauplatz berichten unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten: Im skandinavischen Szenekiel wird weiter gekämpft. Die Franzosen greifen neue Stellungen zwischen dem Dnepr und Prespa-See wiederholt erfolgreich an.

Der bulgarische Generalstabbericht lautet:

Mazedonische Front: Im Westufer des Prespa-See drangen mehrere feindliche Kompanien vor, sie wurden aber unter großen Verlusten für sie zurückgeschlagen. In der Nacht wurden in der gleichen Gegend noch zwei feindliche Angriffe blutig abgewiesen. Unsere Stellungen westlich und nördlich von Bitolia standen unter sehr heftigem Artilleriefeuer. Im Cerna-Fluss lebhaftest Artilleriekämpfe. Auf der übrigen Front parkärisches Gefährde und Gemeinfeind zwischen geschlossenen Abteilungen. In der gesamten Front bedauerlich lebte Tätigkeit in der Luft. Bei Hristowo wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf heruntergeschossen.

Rumänische Front: Südlich von Tulcea parkärisches Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Nahe dem Sereth schlugen unsere Truppen eine feindliche Erfindungsabteilung zurück.

Schwarze Meer-Front: Zwei russische Schiffe beschossen ergebnislos die bulgarische Küste um Durantul.

Über das Vorgehen der Engländer in Westopolenien heißt es im englischen Bericht: Wir blieben in enger Verbindung mit dem Feinde südlich Bagdad. In der Nacht vom 13. März räumte der Feind seine ganze Grabenlinie, wobei wir ihm auf den Felsen blieben. Es folgte ein allgemeines Vorgehen auf beiden Ufern des Tigris und wir besetzten bei Angasch die Bahnhöfen. Darauf nahm Kanuliere die Befestigung auf. Wir besetzten nach geringem Widerstand Koldbomin. Wir machten 100 Gefangene. Kanonenboote beteiligten sich an der Befestigung. Seit dem 23. Februar hatten die Türken alles, was von Wert war, in Bagdad zerstört oder entrent. Trotzdem war unsere Beute reichlich.

# Vom Seekriege.

## Neue staatliche U-Boot-Beute.

Amlich wird aus Berlin gemeldet:

Neuerdings sind von unseren Unterseebooten 17 Dampfer, 2 Segler und 3 Fischdampfer mit insgesamt 48 150 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Ein der Unterseeboote hat außerdem einen feindlichen kleinen Kreuzer mit drei schrägen Sturmtorpeden und ein als Unterseebootsstaffel eingerichtetes Spezialschiff „Q 27“ versenkt. Von letzterem wurde ein Leutnant, ein Desoffizier und vier Mann gefangen genommen, darunter ein Schwerverwundeter.

Die „Kön. Ztg.“ melbet aus Amsterdam: Der amerikanische Dampfer „Algonkin“ ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Am 10. März melbete der „New York Herald“, daß drei weitere Verkehrsboote nach Höfen der Verbandsstaaten unterwegs seien, darunter der „Algonkin“, ein Schiff von 2822 Tonnen, das nach London bestimmt war. Alle drei Dampfer seien nicht bemannet.

„Globs Westk News“ melbet aus Cork: Das belgische Hilfschiff „Storkab“, ein norwegisches Fahrzeug, ist von einem deutschen Unterseeboot bei bestem Tage ohne Warnung versenkt worden. Der Kapitän erklärte, daß die Deutschen die Hilfsboote auf den Seiten des Schiffes deutlich sehen konnten. Er habe den deutschen Besatzungen geboten, die Boote zu verlassen, doch habe dieser keine Antwort gegeben, sie wegzuführen und habe zu feuern begonnen. Einige Geiseln seien in gefährdeter Nähe der Boote gefallen. Zwei Boote mit etwa 30 Mann werden vermißt. Die „Storkab“ ist das Schiff, das am 29. März 1914 den Dampfer „Empress of Ireland“ bei einem Zusammenstoß in Grund bohrte.

Allen Ansehen nach erfolgte die Versenkung im Sperrgebiet, dann aber war es kein ungewarntes Versenken, da vor dem Versenken des Sperrgebietes grundsätzlich gewarnt ist und Schiffe, die das Sperrgebiet betreten, dies auf eigene Gefahr für Schiff und Besatzung tun.

Der britische Schoner „Maamer“ ist gefunden.

# Die Ereignisse in Amerika.

Vor dem Kriegsausbruch:

Walter Wälden zufolge melbet das „Welt Journal“ aus New York, daß die Eingebung von Marinemissionen in den Vereinigten Staaten am 7. März öffentlich bekannt gegeben worden ist.

Laut dem „Händler Tagesanzeiger“ melbet der Schweizer Pressegraph aus New York: Die Republikaner unter Führung Hobbes und Morgan sowie der Gouverneur des Staates beschließen sich eifrig mit den vorbereiteten Arbeiten für den Kriegszustand. In der ganzen Union stehen militärische Anordnungen unmittelbar bevor.

Trotz des Wahlsingener Verbotes, das Datum der Ausfahrt der Dampfer „St. Louis“, „Atlantida“ und vielleicht noch anderer bewaffneter Handelsboote der Vereinigten Staaten bekanntzugeben, melbet „Welt Journal“, vor Ende der Woche werde das Sternschiff auf den Atlantischen Ozean fahren. Es würden hierdurch neue Taktiken getroffen. So könnten die Dampfer, Entschleunigung früher, als bisher angenommen, zur Hilfe gelangen.

„Havas“ melbet aus New York: Der Text der vom Staatsdepartement veröffentlichten Note Wilsons an die bei der amerikanischen Regierung akkreditierten Konsuln und Gesandten über die Bewaffnung der Handelsboote lautet:

In Anbetracht der von Deutschland am 31. Januar gemachten Mitteilung, wonach sämtliche Kriegsschiffe der Kriegführenden und Neutralen, die in einer näher umschriebenen Zone angetroffen werden, versenkt werden sollen, ohne vorgängige Unternehmung und ohne daß Maßnahmen für die vorherige Rettung der Passagiere getroffen würden, hat die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen, daß auf sämtlichen, in der betreffenden Zone verkehrenden Schiffen eine bewaffnete Wache eingerichtet werden soll, die das Schiff und das Leben der Reisenden schützen soll.

„Morning Post“ melbet aus Washington, daß innerhalb weniger Tage mit Kanonen bewaffnete Handelsboote ansfahren werden.

Aus Mexiko.

Die Wiederwahl Carranzas zum Präsidenten von Mexiko soll sich am 12. d. M. ohne Hindernisse vollziehen haben.

Laut Genfer Wälden melbet der Pariser „Gazette“ aus New York: Die nordamerikanischen Konsuln in Mexiko sollen den Staatsanwaltern der Vereinigten Staaten die Akten über den Konflikt abgeben.

# Revolution in Rußland.

## Amliche Petersburger Bestätigung. — Die Minister im Gefängnis. — Die Petersburger Garnison auf Seiten der Revolutionäre.

Aus Petersburg, 14. März, melbet die amliche Petersburger Telegraphen-Agentur:

In Petersburg ist die Revolution ausgebrochen. Ein aus 12 Dumamitgliedern bestehender Exekutivsausschuss ist im Besitz der Macht. Alle Minister sind in Gefängnis gesetzt. Die Garnison der Hauptstadt, 30000 Mann, hat sich mit den Revolutionären vereinigt. Am Donnerstag (Mittwoch?) Trodem war unsere Beute reichlich.

dem 3. Tage der Revolution, war die Ordnung in der Hauptstadt wieder hergestellt. Der Deputy Generalstab ist vom Marschall zum Kommandanten von Petersburg ernannt worden.

Zu den revolutionären Unruhen liegen noch folgende Nachrichten vor:

Kommende aus Stockholm berichten, daß Petersburg seit 5 Tagen in vollem Aufbruch ist. Maschinengewehre sind auf den Straßen aufgestellt. Die Soldaten weigerten sich wiederholt, auf die Bevölkerung zu schießen.

Einer Nachricht zufolge, die „Dagens Nyheter“ aus Stockholm empfängt, ist die Eisenbahnbrücke über die Neva, die Verbindungsbrücke zwischen dem russischen und dem finnischen Eisenbahnen, von den russischen Revolutionären in die Luft gesprengt worden.

In Schweden werden in den letzten Tagen die ersten Nachrichten aus Russland ein, welche die tatsächlichen Lage der Unruhen in Petersburg mitgeteilt haben. Sie schildern die beständige Steigerung der Erregung der Massen, welche fast als offene Revolution anzusehen gewesen wäre. Die Klagen seien keineswegs still. Die Steuerungsbehörden, es handelt sich um politische Strömung, welche namentlich gegen den Krieg gerichtet seien. Die Polizei verurteilte die Volkserregung auf die Verhaftung und Verhaftung abzulassen und propagierte selbst Minderungen von Lebensmittelpreisen. Überkommene Berichte zahlreicher Reisender ergeben folgendes Bild: In der ganzen vergangenen Woche herrschte in der Mehrzahl der Fabriken Streik. Die Arbeiter begaben sich in die Fabriken, jedoch nicht die Arbeit auf. Am Donnerstag verließen die streikenden Arbeiter die Fabriken und traten in bündigen Massen unter dem Ruf: Nieder mit dem Jaren! Gebt uns Frieden! dem Stadtzentrum und anderen Hauptstraßen zu. Nebst wurden sie hier von schießenden Soldaten in größerer Masse empfangen, zahlreiche Arbeiter wurden getötet. Die Meisten wurden

suchte zunächst eine Verschmächtigung durch die Reichsduma. Dumapräsident Rodzianko verlas auf Wunsch Golzins eine Erklärung. „Die Unruhen“, betrug die Erklärung, „welche wegen der Lebensmittelnot in Petersburg und anderen Großstädten ausgebrochen sind, nähmen einen solchen Umfang an, daß sie sich bei weitem ernst zu gestalten drohen. Dies sind traurige, unheilvolle Verschächtigungen in der schicksalsschweren Kriegszeit.“ Diese Verschächtigungsberichte waren ergebnislos. Bereits in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend flogen große Speicher der Kaitronenfabrik auf der Golsabotstraße in die Luft. Am nächsten Morgen war in der Hauptstadt, als Folge einer Aufrufes Petersburg gleich nach übermittelten Schilberungen seitdem einem Kriegszustand. Das Volk stürmt die Leben und die öffentlichen Gebäude. Die Polizei schießt. In den Hauptstraßen sind Maschinengewehre aufgestellt. Die Arbeit ist überall eingestellt. Vor Befreiung der Straße wird abwartet. Die Zeitungen erscheinen unregelmäßig. Große Anschläge ermahnen die Bevölkerung, zu Hause zu bleiben.

Die Petersburger Unruhen lebten sich, wie wir weiter erfahren, auch stark gegen England. Vor der englischen Botschaft fanden laute Kravalle statt, zahlreiche Scheiben wurden eingeschlagen. Eine laufende Menge sammelte sich vor dem sogenannten Speicher der Lady Wudanan, wo englische Spenden gesammelt werden, um an die Fronten zu gehen. Das Verwaltungspersonal flüchtete, der Speicher wurde zertrümmert, große Mengen von Verbandsgewand auf die Straße geworfen und verbrannt. Auch aus den übrigen Teilen des Landes treffen aufregende Nachrichten ein. In den Wolgogovernments wurden zahlreiche Wägen von den revolutionären Elementen angezündet, besonders solche, die große Kornvorräte hatten. Im Anstulster Bezirk sind sämtliche Wägen abgebrannt. Der Schaden wird auf Hunderte von Millionen Rub berechnet.

Die zweite Reichsdumajession hat das gleiche Bild wie die vorhergehende. Der Sprecher der Deputiertenkammer Wjolkow verurteilte die allgemeine politische Lage der Regierung. Seit dem Schluss der vorigen Tagung ist in der inneren Lage eine schockierende Änderung vor sich gegangen. Der innere Frieden ist jetzt noch weniger denn je, da wir uns in dem entscheidenden Moment des Krieges befinden. Das Land irrt sich nach einer inneren Organisation, doch die Regierung, die nur um die eigene Existenz beorgt ist, sieht in diesen Bewegungen eine Gefahr für sich. Dittichs Söldner der Lebensmittelversorgung erbrachte gegenüber den Erregnissen des allgemeinen Volkswillens im vorigen Jahre einen großen Misserfolg. Die Lage ist ernst, wir wollen den wahren Zustand des Landes nicht verschleiern. Sobald die Gefahr entsetzt, daß die Früchte der ungeheuren Volkswüter durch die Unfähigkeit der Regierung vernichtet werden, wird das Volk sein Schicksal in die eigenen Hände nehmen. Überall hat jene patriotische Unruhe Platz gegriffen, die unsere Rettung sein wird. Sobald das Land zur Einheit gelangt, daß mit dieser Regierung der Sieg unmöglich ist, wird es ohne sie zu siegen trachten. Der Sprecher der Arbeiterpartei Perenski führte aus: Man erzählt uns, daß die Kräfte des Landes im Annehmen sind, aber auch wir werden sie schwach. Die Stimmung der Volksmassen sinkt mit unheimlicher Raschheit, wir erleben in unserem Vaterlande eine noch nie dagewesene Verwirrung. Das ganze Wirtschaftsleben des Landes ist ruiniert, es ist soweit gekommen, daß die Kohlentransporte zwischen den einzelnen Governements von vernünftiger Nachsichtungen bedürftig werden müßten. Wir befinden uns in dem gefährlichsten Zustand, wie Paris zur Zeit der großen Revolution. Es herrscht Desorganisation und Demoralisation.

Verantwortlicher Redakteur Franz Kühner in Merseburg. Druck und Verlag von Th. Kühner in Merseburg.

Die im Aufnahmestadium der Anzeigen...  
**Im Andreasheim in der Insel**  
**Heinz Wisemann**  
 verstorben.  
 Die Beerdigung findet  
 Sonntag nachm. 3 Uhr  
 statt.  
 Merseburg, 15. März 1917.  
 Familie Bernhard Wisemann.

Die Auszahlung der Kriegs...  
 Freitag den 16. März 1917:  
 851-900 9-10  
 701-900 10-11  
 901-1100 11-12  
 1101-1200 12-12 1/2  
 Sonnabend den 17. März 1917:  
 1501-1700 9-10  
 1701-1900 10-11  
 1901-2100 11-12  
 2101 - zum Schluss  
 von 12-12 1/2 Uhr vorm.  
 Merseburg, den 14. März 1917.  
 Die Inspektoren.

Von Sonnabend den 17. d. Mts.  
 kommt bei uns ein großer Transp.  
 von schwerer und mittelschwerer  
**Acker- und  
 Arbeitspferde,**  
 zum Verkauf, darunter  
 1 Paar schöne Braune  
 Jucker, gefahren  
**Stephan & Lutsche,**  
 Salla S., Köpferplatz, Fernr. 5543.  
**Zirka 40 Pfund Zylinderöl**  
 hat abzugeben  
**Galische Straße 39.**  
**Meerschweinchen:**  
 Zuchttiere à 2,50 Mark,  
 Junge à 1,20 Mark,  
 verkauft **Gartenstr. 15, p.**  
**Guterhaltener Kinder(Korb-)Wagen,**  
 Gesängeklänge und 2flämiger  
 Gesichter mit Holz zu verkaufen.  
 Beschäftigung 1 1/2-2 1/2 Uhr.  
 Bismarckstr. 19, I. Et. links.  
**Klavier**  
 zu kaufen gesucht. Meldungen  
 unter „Klavier“ an die Geschäfts-  
 stelle d. Bl.

**Nachruf.**

Nach langem, bangem Warten kam die traurige  
 Nachricht aus Russland, dass unser lieber Jugendfreund  
**Friedrich Schimpf**  
 im April 1916 in russischer Gefangenschaft seinen  
 schweren Verletzungen erlegen ist.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen lieben,  
 treuen Kameraden, der bei uns allen durch sein  
 ruhiges, schlichtes Wesen in hohem Ansehen stand.  
 Seine kameradschaftliche Treue und seine vater-  
 landische Gesinnung werden ihm ein dauerndes  
 Andenken sichern.

Heilige Helden des Vaterlands!  
 Nimmer ach! lecht euch der Eichenkranz,  
 Nimmer umflut euch ein lebender Arm  
 Nach der Trennung unerschlichen Harm,  
 Nimmer kehrt ihr zur Heimat mehr,  
 Keint in dem jauchenden Siegesbeer.  
 Dennoch lebt ihr in Ewigkeit,  
 Und die Tränen der Dankbarkeit  
 Und das Selnen, das heimlich brennt.  
 Und der Buchstaben, der stolz euch nennt,  
 Schließt euch mit unvergänglichem Kranz,  
 Heilige Helden des Vaterlands.

Gense, den 15. März 1917.

**Die Jugend zu Geusa.**

Sonnabend den 17. März 1917 ein sehr großer Transport  
 erstfl. ostfriescher  
**Milchkühe**  
 sowie hochtragende  
**Färsen**  
 preiswert bei mir zum Verkauf.  
**August Quack,** Kreishändler, Fernrat 26.

**Stamm Gyardotte-Rüchner**  
 sind zu verkaufen 58-60.  
**Wohnung in Halle,  
 Nähe des Bahnhofes,**  
 Magdeburger Straße 14,  
 4 Zimmer, Kammer, Küche, Bad  
 und Badest., Preis 6000 Mk.  
 1. April oder später zu verkaufen.  
 Zu erfragen 1. Stod. 107.

**Ein möbliertes Zimmer**  
 ist zu vermieten. Zu erfragen in  
 der Exped. d. Bl.

**Schlafstelle**  
 offen **Postental 3.**  
**Schlafstelle offen** **Deigrube 15.**  
**1-2 Zimmer mit Badest.**  
 von all. inst. Wanne m. d. Beu-  
 rum aus 1 Fuß zu mieten, verläßt.  
 3. Et. Df. u. H. S. a. b. Exp. d. Bl.

**Möbl. 1- od. 2-Zimmerwohnung**  
 mit Kochg. ev. Gas a. 1. April  
 oder früher zu mieten gef. Weit-  
 wärde u. Aufw. selbst. Df. unt.  
**A St 100 an die Exped. d. Bl.**  
 Eine Wohnung mit Pferde-  
 stall, Lagerraum und Toreinfahrt  
 wird auf mehrere Jahre zu mieten  
 und 1. Juli zu beziehen gesucht.  
 Näheres durch Herrn Thomas,  
 Deigrube 36.

**Freundl. Wohnung bis 180 Mk.**  
 zum 1. Juli gesucht, am liebsten  
 Nähe Obere Breite Str.  
 Werte Offerten unter 100 an  
 die Exped. d. Bl.

**2 Betten suchen anständig**  
**möbl. Zimmer**  
 zu mieten. Nähe Bahnhof er-  
 wünscht. Offerten unter H. S.  
 an die Exped. d. Bl.

**Möbl. Zimmer** zum 1. April  
 gesucht. Preisangebote unter  
 H. S. 7 an die Geschäftsst. d. Bl.

**Naundorf,**  
**Roßschlächterei.**  
 Oelgrube 5 **Tel. 496.**  
 Kaufe jederzeit  
**Schlachtpferde**  
 und zahle höchste Preise.  
**Notchlachten**  
 werden sofort angeführt.

**Einkochgläser**  
 für Fleisch u. Gemüse  
 alle Größen  
 vorräthig  
**Mans Käther,**  
 Markt 20.

**Ev. Arbeiter-Verein E. V.**  
 Sonntag den 18. März 1917,  
 abends 7 Uhr,  
 findet unsere  
**Konfirmantenfeier**  
 im Gasthaus „Gute Welle“ statt,  
 wozu herzlich einladet  
 der Vorstand.

**Allgemeine Ortskrankenkasse**  
 der Stadt Merseburg.  
**Stelle besetzt.**

**Ausgabe von Ories und Runkthönig.**  
 Vom Freitag den 16. März 1917 ab  
 werden in den höchsten Lebensmittelhandlungen gegen Vorlegung  
 der Lebensmittelkarte auf den Kopf der Bevölkerung  
**150 Gramm Ories zum Preise von 9 Pfennig und**  
**125 Gramm Runkthönig zum Preise von 14 Pfennig**  
 verabreicht.  
 Maßgebend ist die auf der Lebensmittelkarte am  
 Marktort eingetragene Kopfzahl.  
 Die Verkäufer haben für Ories den Abschnitt 12 der Lebens-  
 mittelkarte, für Runkthönig den Abschnitt 13 der Lebens-  
 mittelkarte, für Kontrolle und zur Kontrolle auf der Rückseite der-  
 selben die Nummer der Lebensmittelkarte und die Kopfzahl  
 der Haushaltung zu vermerken.  
 Die abgenommenen Abschnitte sind von den Verkaufsstellen  
 Johann Schmidt  
 Wültekens Sonnabend den 24. März 1917 an die städtische  
 Lebensmittelverteilungsstelle am Neumarktstr. Nr. 1  
 nach der Kopfzahl der Haushaltung gebündelt - abzuliefern.  
 Merseburg, den 12. März 1917.  
 Der Magistrat.

Durch Bekanntmachung vom heutigen Tage Nr. L 400/17  
 KRA habe ich die Beschlagnahme und Verkaufserhebung von  
 Exebriem verfißt.  
 Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in  
 örtlichen Blättern veröffentlicht worden.  
 Merseburg, den 15. März 1917.  
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
 Freiherr von Lyander,  
 General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2

**Schlachtviehversicherung**  
 gegen Trichinen, Finnen, Tuberkulose  
 bei billigster Prämienberechnung.  
**Carl Herfurth,** Christianenstraße 5  
**Institut Boltz** Ilmenau i. Thür.  
 Einj.-Abt. P. Fr.



Vort mit den Ständerechten im Herrenhaus.

Seit 1872 hat der konervative Historiker Heinrich von Treloar geschrieben, daß das preussische Herrenhaus sich nicht länger mehr ertragen läßt. Er erklärte, daß mit Ausnahme eines kleinen Kreises von Landbesitzern aus dem Rhein alle Parteien in der Veranschaulichung des Herrenhauses vollkommen übereinstimmen, und er bezeichnet das Herrenhaus als eine „verdorrte und erdverworfene Pflanzung, als ein lates Glied“ am Leibe des preussischen Staates.

Selbst sind fast fünf Jahrzehnte vergangen. Wieberholt ist der Ruf laut geworden, fort mit dem Herrenhaus! So weit geht ein lochen im preussischen Abgeordnetenhaus eingetragene nationalliberale Antrag nicht, er fordert eine neue Zusammenlegung des Herrenhauses in der Art, daß unter Aufrechterhaltung des höchsten Berufsstandes, aber unter Befreiung aller Familien- und Ständerechte, die bisher die Mitgliedschaft zum Herrenhaus begründeten, allen größeren Kommunalverbänden so wie allen für das wirtschaftliche und kulturelle Leben unseres Volkes wichtigen Berufsgruppen eine aus ihnen hervorgehende, ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung im Herrenhaus gewährt wird.

Schon in der ersten Lesung des Etats hat der fortschrittliche Abgeordnete Cassel eine Reform des Herrenhauses verlangt:

Es ist ja richtig, daß einzelne hervorragende Individuen, Handelsreisende und auch ein Handwerker in das Herrenhaus berufen sind. Aber wir können in keiner Weise anerkennen, daß damit wirklich eine Vertretung dieser großen Wirtschaftskreise hergestellt hat. Wir müssen es namentlich als notwendig betrachten, daß auch Arbeiter ins Herrenhaus kommen, und zwar nicht bloß ein Arbeiter.

Wie sieht eigentlich das preussische Herrenhaus aus? Nur das Herrenhaus sind gegenüber, wobei die königlichen Prinzen nicht mitgerechnet werden, 407 Berechtigungen auf Sitz und Stimme vorhanden. Von diesen Mitgliedern des Herrenhauses sind 10 Vertreter der Landesuniversitäten, 51 Vertreter von Städten, 4 Inhaber der sogenannten großen Landesämter und 100 aus besonderem königlichen Vertrauen berufen. Das sind insgesamt nur 166 Mitglieder, die nicht ohne weiteres Vertreter des Großgrundbesitzes sind.

Diesen 166 Mitgliedern des Herrenhauses stehen aber gegenüber nicht weniger als 117 erbliche Berechtigungen. Dazu kommen noch 129 Berechtigungen für Grafenverbände, für Verbände aller Familien und anderer Verbände des Großgrundbesitzes. Also mehr als die Hälfte aller Mitglieder des Herrenhauses — 246 von 407 — hat Recht auf Sitz und Stimme, ohne daß der Träger der Krone oder eine Regierungsinflanz auf die Berufung irgendwelchen Einfluß hätte, von einer Entscheidung durch eine Wahl nur nicht zu reden.

Das Herrenhaus hat es in jedem Geleitz seine Zustimmung erteilend ist, der Macht, die ganze Gesetzgebungsmaschine in Bewegung zu setzen, ohne daß die Bürgerschaft, die Regierung oder auch selbst der Träger der Krone dagegen etwas unternehmen könnte. Wenn der Reichstag oder das preussische Abgeordnetenhaus einen Beschluß faßt, der der Regierung oder dem Träger der Krone verhängnisvoll erscheint, so besteht jederzeit die Möglichkeit, das Parlament aufzulösen und eventuell eine andere Zusammenlegung durch einen Appell an die Wähler herbeizuführen. Im preussischen Herrenhaus kann den erbberechtigten Mitgliedern und den Vertretern der privilegierten Familien die Mehrheit nicht entzogen werden, wenn der König nicht von seinem Recht Gebrauch macht, aus besonderem Vertrauen so viele Mitglieder in das Herrenhaus zu berufen, als ihm erforderlich erscheint, um die Mehrheitsverhältnisse zu ändern. Man ist aber vor kurzen im Abgeordnetenhaus von dem freikonservativen Abg. von Kardorf der Gedanke ausgesprochen worden, das Kronrecht für die Befreiung des Herrenhauses einzuschränken durch Einführung eines sogenannten numerus clausus für die Berufung von königlichen Vertretern. Die Konservativen möchten also dem König vorschreiben, wieviel Mitglieder er aus königlichem Vertrauen in das Herrenhaus berufen darf, damit nicht etwa eines Tages durch einen großen Parteischwup die Mehrheit der Erbberechtigten in eine Minderheit verwanbelt wird.

Daß diese den Konservernallern erwünschte Beschränkung eines Kronrechts durchgesetzt wird, ist ausgeschlossen. Dingelaker als je aber ist heute umgekehrt eine Befreiung oder wenigstens ganz erhebliche Einschränkung des Kronrechtes der erbberechtigten Mitglieder des preussischen Herrenhauses.

Deutschland

Zentrum und Steuerfreiheit der Kriegsteuererzeugnisse. Die verstarbte Staatshaushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit den vom Zentrum und von der Sozialdemokratie gestellten Anträgen auf Steuerfreiheit der Kriegsteuererzeugnisse für in der Privatbetriebe beschäftigte Angestellte und Arbeiter. Die Anträge bewandten, daß in der Privatbetriebe beschäftigten Personen die gleichen Steuererleichterungen zuteil werden sollen, wie sie für die Beamten und in Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe beschäftigten Arbeiter gewährt werden sollen. Besondere von vier Vertretern der fortschrittlichen Volkspartei, den Abgeordneten Schmiljan-Danzig und Haage-Cattbus, wurde warm hervorgehoben, daß als selbstverständlich und als absolut notwendig die Steuerfreiheit der Kriegszulagen und Steuererzeugnisse bei den Staatsbediensteten angesehen sei. Es ist aber nicht einsehbar, weshalb den in Privatbetriebe beschäftigten Personen die gleichen unter denselben Voraussetzungen gewährten Zulagen nicht ebenfalls steuerfrei angebilligt werden sollen. Sie treten deshalb eifrig für die gestellten Anträge ein und wünschen eine gleichmäßige Behandlung aller Angehörigen. Dem Einwand des Ministers, daß man bei den Privatbetriebe zu ungleichen Zuständen kommen könne, weil man nicht ausserberücksichtigen kann, was Steuererzeugnisse sind und was Steuererzeugnisse darstellen, man auch über die Zulagen gar keine Kontrolle ausüben könne, wurde

von dem genannten Abgeordneten damit begegnet, daß man ja eine Grenze festlegen könne bezagt, daß die Privatangehörigen gewährt Zulagen nur bis zur Höhe der den Staatsbeamten angebilligten Zulagen steuerfrei bleiben. Der Finanzminister erklärte aber, daß die Anträge für die Staatsregierung unannehmbar seien und daß das ganze Gesetz, das die Steuerfreiheit für die Staatsbeamten festlegen soll, durch Annahme der Anträge gefährdet sei. Wertwürdig war die Haltung des Berichterstatters des Zentrumsabg. Aus den Ausführungen dieses Zentrumsabg. und aus seiner Begründung seines Antrags gewann man unwillkürlich den Eindruck, daß es ihm recht lieb wäre, wenn der von ihm gestellte Antrag nicht angenommen würde. Bezeichnend war auch, daß die Zentrumsfraktion selbst nur einen geringen Teil ihrer in der Kommission vorgelegenen Sätze bezieht hatte. Konservativ und Freikonservativ sprachen sich gegen die Anträge aus. Die Nationalliberalen waren dafür und bei den anderen Mitgliedern der Kommission fand. Dieser Antrag wollte 10 Prozent des Arbeitseinkommens steuerfrei lassen, während in der Kommission die Ansicht vertreten wurde, lediglich Kriegsbeteiligte und Steuerungs-



Heute

beginnt für uns Daheimgebliebenen von neuem die Möglichkeit, unsern Brüdern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Verwandelt Euer Geld in U-Boote, in Stacheldrath, in Geschütze und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet dadurch das Leben unsrer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden durch das Anleihe-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niederzwingen zu können!

Leihe jeder, soviel er kann, dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften: der Reiche viel, der Ärmere weniger; fehlen darf keiner!

Auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!



zulagen steuerfrei zu lassen. Bei der Abstimmung wurden die Anträge auf Steuerfreiheit mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Wenn das Zentrum alle seine Sätze in der Kommission bezieht hätte und für seinen eigenen Antrag selbst stimmen würde, wären die Anträge angenommen worden. Die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei haben sich die endgültige Stellungnahme für das Plenum vorbehalten.

— Einmalige Gemeinheiten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Frage des Deutschenbroses in England u. a. Der einfallige, gemeine Ton, in dem einige der angehefteten englischen Blätter diesen Sachverhalt anführen, legt ihm nicht in Erlauben. Der meiste Anlaß bietet das Bekanntwerden des deutschen Verhältnisses an Mexiko. Dazu schreibt ein Blatt, Deutschland habe überall Versicherungen angezettelt, man nehme sogar an, daß es die Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers von Österreich veranlaßt habe, um den Krieg zu beginnen. Es erregte sich für die gesamte Welt der unangenehme Eindruck, daß Deutschland hätte nicht Frieden geschlossen werden, wie es nicht hätte befehlen am Boden liegt. — Zur deutsch-mexikanischen Angelegenheit. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur mexikanischen Angelegenheit: Obwohl sich den Berichten über die Ver-

handlungen des Hauptauschusses des Reichstages bekannt ist, daß die Zutritt für unsere Gelände in Mexiko als schiefere Stellung nach Washington gegenüber ist, wird in der Presse wiederum von einem „Zimmermann-Brief“ gesprochen und die Unrichtigkeit des brieflichen Berichtes erörtert. Wir möchten daher erneut ausdrücklich feststellen, daß die Zutritt überhaupt nicht auf brieflichem Wege abgegangen ist, und zwar weder von hier nach Washington noch von Washington nach Mexiko.

Die Wahlergebnisse in Potsdam. Bis gestern 9 Uhr abends wurden bei der Reichstageswahl in Potsdam gewählt für den Kandidaten der sozialdemokratischen Mehrheit, Stahl, 14 627 Stimmen, während auf Wehring nur 4610 Stimmen fielen. Das Ergebnis aus 20 Reichstagen Reichstagen, geht nach aus, dürfte auch in der Angelegenheit der Wahl nichts mehr ändern. Im Gegenteil, da sich hauptsächlich um ländliche Ortschaften handelt, dürfte dadurch das Mehrheitsverhältnis noch weiter zugunsten des Sozialdemokraten Stahl vergrößert werden.

In der gestrigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages erfolgte die Abstimmung über die Vorarbeiten der Reichstageswahl. § 1 wurde angenommen unter Bezeichnung des Bergmanns und Güterverkehrs auf Seilbahnen, auf Landwegen und innerhalb geschlossener Ortschaften. § 2, der das Geltungsrecht des Gesetzes umschreibt, bleibt unverändert. § 3 (Befreiung von der Abgabe) wurde angenommen unter Einbeziehung solcher Bergbahn-Befreiungen, bei denen der Fahrpreis nicht übersteigt und unter Ermächtigung des Bundesrats aus Personenerleichterung auf Staatsbahnlinien von der Abgabe zu befreien, wenn die Herstellungskosten mehr als durchschnittlich 2 Millionen Mark für das Kilometer betragen.

Seine weitere Vertretung belgischer Arbeiter nach Deutschland. Amstelveen, Belgien, vertritt die Partei, die sich für die Belagerte in der Front befindet, mit der Bitte, der portugiesischen Verfassung belgischer Arbeiter nach Deutschland Einhalt zu tun und die dortigen abgeführten Belgier in die Heimat zurückzubringen. Den Unternehmern der Industrieabgabe wurde nunmehr folgendes eröffnet: „Eine Maßnahme haben die vorgeschriebenen Belagerte durch den Generalkonferenz der Prüfung unterziehen lassen und haben alle Befreiungen Seine endgültige Entscheidung bis nach Ablauf der Prüfung vorbehalten. Inzwischen aber haben Seine Maßnahme Anordnungen getroffen dahin, daß die Belagerte als Arbeitskräfte nach Deutschland verwechselt und die sonst zuständigen Stellen einer eingehenden Prüfung unterziehen lassen und haben alle Befreiungen Seine endgültige Entscheidung bis nach Ablauf der Prüfung vorbehalten.“

Parlamentarisches.

Der Hauptauschuss des Reichstages stellte am Dienstag zunächst den Bericht über das schon angenommene Reichsbankgesetz fest und wandte sich dann der Verfertigung des Gesetzes an. Ein Redner der fortschrittlichen Volkspartei führte aus: Seine Steuerbefreiung des Wirtschaftsbereichs mehr als eine Verkehrssteuer. Beim Sinken des Geldwertes wird vorausgesetzt der Mehrwert nicht eingezahlt werden und die Belastung zu tragen sein; aber der Strafenwert und Vorwertverehr muß freibleiben. Eine Begünstigung der Großindustrie liegt darin nicht, wohl aber vorliegen, es die Wohnungsverhältnisse aus hygienischen Gründen. Dies gilt auch von dem Kleinwohnereigentum. Ein Nationalliberaler erklärte, daß seine Partei dem Entwurf nicht untrübselig gegenüberstehe. Grundmäßig lasse sich gegen diesen angeführten Finanzplan nichts einwenden. Die Befreiung müsse eine abschließende sein, schon um der berechtigten Erwartungen willen. Die vorgeschlagenen Ausnahmen sind berechtigt. Der Reichshauswirtschaftler führte in der weiteren Beratung aus, daß man sich zur Beibehaltung des Fixpreises bei dem Mehrwertrecht entschließen habe, weil er auf weit entfernten ausgleichend würde. Bei den Automobilen müsse man prüfen, ob nicht die Abgabe des Automobils durch die Steuererleichterung werden könnten. Man werde allerdings nicht darauf rechnen können, durch Befreiung der Drohspritzen und Erhöhung der Antifeuer eine Herauslösung der Straßenbahnen aus der Steuer bekommen zu können. Er habe seinen Bericht über den Zusammenhang der Strafen mit der Frage der mit Wohnung- und Bekleidungsfrage, aber die Verhältnisse drängen dahin, daß das Recht nicht endgültig daran vorbeigehen könne. Nach seiner Meinung trifft es nicht zu, daß die Kohlensteuer in Verbindung mit der Verkehrssteuer bei großen Entfernungen zu einer allzu hohen Belastung führe, vielmehr würde die Kohlensteuer ausgleichend da sie ja auch von den in der Höhe der Kohlensteuer gelegenen Unternehmen getragen werden müsse. Ein Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums erklärte, daß sämtliche deutsche Staatsbahnen das vorliegende Besteuerungssystem als das beste und für die Eisenbahnen am wenigsten drückende erkannt hätten. Selbst bei sehr weiten Entfernungen sei die festprozentige Belastung nach keine befremdlich. Eine Erhöhung der Steuer nach Eisenbahnen und Entfernungen sei kaum möglich. Eine Steuerfreiheit der Kohlen würde 40 Millionen Anfall bedeuten. Auch die Herauslösung des Straßenbahn- und Vorwertverehrs würde sehr große Anfälle bringen. Der Sozialist erklärte, daß eine Befreiung der Wirtschaftsbereiche für unangehörige Grundbesitzer außerordentlich schwierig seien. Der Entwurf sei die Freilassung der Arbeiterpartei stark vor. Nach mehrtägiger weiterer Debatte fand zur Abstimmung. § 1 Absatz 1 wurde unter Streichung der Selbstbahn angenommen. Absatz 2 (die Befreiung des Verkehrs auf Landwegen) wurde gestrichen, Absatz 3 (Mehrwertsteuer der Post) und Absatz 4 (Befreiung der Gütersteuer neben dem Grundsteuerbefreiung) wurde angenommen, ebenso § 2, der den Umfang des geographischen Steuerbereichs festlegt. § 3 handelt von den Steuerbefreiungen. Hier wurde der Zentrumsantrag die Freilassung der Fuhrarten bis 15 Pfg. eingeleitet.





# Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 15. März 1917 über eine zweite Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Für die Erfüllung der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren erforderlich.

Auf Grund des § 8 Absatz 6 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schußwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 und des § 2 Absatz 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Beschlüsse vom 31. Oktober 1916 wird deshalb folgendes bestimmt:

### § 1

Am 26. März 1917 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der nachstehend in Gruppe I bis VIII bezeichneten Waren vorzunehmen, gleichviel ob sie bezugschulpflichtig sind oder nicht.

Die bei der ersten Bestandsaufnahme der Reichsbekleidungsstelle bereits gemeldeten und am Beginn des 26. März 1917 noch auf Lager befindlichen Bestände sind wieder mitzuerheben.

#### Gruppe I A: Stoffe zur Oberbekleidung.

1. Stoffe zur Oberbekleidung für Männer und Knaben mit einer Breite von 30–100 cm.
2. Stoffe zur Oberbekleidung für Männer und Knaben mit einer Breite über 100 cm.
3. dicke Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite von 30–100 cm.
4. dicke Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite über 100 cm.
5. undicke Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite von 30–100 cm.
6. undicke Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite über 100 cm.

#### Gruppe I B: Wäschstoffe, Futterstoffe usw.

1. Wäschstoffe und Futterstoffe mit einer Breite von 30 bis 100 cm.
2. Wäschstoffe und Futterstoffe mit einer Breite über 100 cm.
3. oben nicht genannte dicke Gewebe mit einer Mindestbreite von 30 cm; hierzu gehören insbesondere Gardinen, Dekorations-, Lauf-, Möbel-, Teppichstoffe und dergl.

#### Gruppe II A: Männeroberbekleidung (auch Berufsbekleidung)

1. Röcke für Männer (auch Fracks, Jaden, Soppen, Blusen und dergl.).
2. Westen für Männer.
3. Hosen für Männer.
4. Mäntel und Umhänge für Männer.

#### Gruppe II B: Burziken- und Knaben-Oberbekleidung (auch Berufsbekleidung)

1. Ganze Burziken- und Knabenanzüge.
2. Teile für Burziken und Knaben (auch Jaden, Soppen, Hütel, Blusen und dergl.).
3. Westen für Burziken und Knaben.
4. Hosen für Burziken und Knaben.
5. Mäntel und Umhänge für Burziken und Knaben.
6. Hütel für Knaben unter 3 Jahren.

#### Gruppe III: Frauen- und Mädchen-Oberbekleidung (auch Berufsbekleidung)

1. Frauenkleider (auch Jadenkleider).
2. Blusen für Frauen und Mädchen (auch Strickjaden).
3. Röcke für Frauen und Mädchen.
4. Mäntel und Umhänge für Frauen und Mädchen.
5. Mädchen- und Kinderkleider.

#### Gruppe IV A: Schlafrocke, Schürzen, Tücher und Decken

1. Schlafrocke und Morgenjaden für Männer.
2. Morgenröcke und Morgenjaden für Frauen.
3. Hauschürzen.
4. Tischschürzen.
5. Kopf-, Hals- und Umhangstücher.
6. Tischdecken.
7. oben nicht genannte Decken, deren Stückgewicht 500 g übersteigt, und zwar Reisedecken, Schlafdecken, Pferdedecken (auch Wolldecken) und Krankenhaustecken.

#### Gruppe IV B: Unterröcke, Korsetts und Mieder.

1. Unterröcke für Frauen.
2. Unterröcke für Mädchen.
3. Korsetts und Mieder für Frauen.
4. Korsetts und Mieder für Mädchen.
5. Unterstücken für Frauen und Mädchen.

#### Gruppe V A: Unterwäsche für Männer und Knaben.

1. Hemden für Männer (auch Ober-, Sports- und Nachthemden).
2. Unterhemden für Männer (auch Unterjaden).
3. Unterhosen für Männer.
4. Hemden für Knaben (auch Ober-, Sports- und Nachthemden).

5. Unterhemden für Knaben (auch Unterjaden).
6. Unterhosen für Knaben.
7. Hemdchen für Männer und Knaben.

#### Gruppe V B: Unterwäsche für Frauen, Mädchen und Kinder.

1. Hemden für Frauen (auch Nachthemden und Nachthemden).
2. Unterhemden für Frauen (auch Unterjaden).
3. Beinkleider für Frauen.
4. Hemden für Mädchen und Kinder (auch Nachthemden und Nachthemden).
5. Unterhemden für Mädchen und Kinder (auch Unterjaden).
6. Beinkleider für Mädchen und Kinder.
7. Hemdchen für Frauen und Mädchen.
8. Babyhemden.

#### Gruppe VI: Strümpfe und Socken.

1. Männerstrümpfe und Männersocken.
2. Frauenstrümpfe.
3. Kinderstrümpfe und Kindersocken.

#### Gruppe VII: Bett- und Hauswäsche, Tischentwäcker und Windeln.

1. Bettlinder (Rafen).
2. Kissenbezüge.
3. Tischlinder (Tischdecken vergl. Gruppe IV A 6).
4. Handlinder (auch Schachtel).
5. Wäschtücher (auch Scheuertücher).
6. Tischentwäcker.
7. Windeln.

#### Gruppe VIII: Handschuhe.

1. Winter- und Herbsthandschuhe für Männer.
2. oben nicht genannte Handschuhe für Männer.
3. Frauenhandschuhe.
4. Kinderhandschuhe.

In den Gruppen I bis VIII aufgeführten Web-, Wirk- und Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen, gleichviel ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaar, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Naturseide, Dattfasern, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus der Zusammenmischung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

Auf den Webstoffen angelegte Ketten sind nicht zu melden. Soweit der Stofffabrik am Beginn des 26. März 1917 bereits durchgeschlagen ist, muß das entstandene Gewebe gemeldet werden, wenn es unter Gruppe I A oder I B fällt.

Ungepaßte gefärbte Kleider und Blusen (halbfertig/ Kleider und Blusen) sind nach Metern als Stoff zu melden. Alle Stoffe, welche bereits bezugschulpflichtig sind, sind nicht in Gruppe I A oder I B, sondern in den entsprechenden Gruppen II bis VIII als fertige Kleidungsstücke anzumelden.

### § 2

Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Bekanntmachung beschlagnahmt sind.
2. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörde befinden, oder über die Lieferungs- oder Herstellungsvorträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen.
3. die im Gebrauche befindlichen Gegenstände.
4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewöhnliche Verwendung nicht in Aussicht genommen ist.

### § 3

Meldepflicht besteht für die mit Beginn des 26. März 1917 vorhandenen Vorräte der in § 1 bezeichneten Warengruppen.

### § 4

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden. Die nach Beginn des 26. März 1917 einwirkenden, aber vor diesem Tage abgehenden Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware zu melden. Vorräte, die mit Beginn des 26. März 1917 sich nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden haben, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat.

Reben demjenigen, der die Ware im Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

Ist der Eigentümer ein Reichsausländer, so ist außer dem Namen und Wohnort desselben auch seine Staatsangehörigkeit anzugeben.

Speditoren und Lagerhalter, welche wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie meldepflichtige Vorräte in Gewahrsam haben, sind verpflichtet, die zur Vornahme der Meldung erforderlichen Auskünfte bei den Abnehmern oder den Empfängern dieser Gegenstände auf ihren Auftragsgebühren einzuholen. Wird diese Auskunft den Speditoren, oder Lagerhaltern nicht erteilt, oder erachtet sie ihnen nicht glaubhaft, so sind sie verpflichtet, dies der Reichsbekleidungsstelle anzuzeigen.

### § 5

Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldebögenen erteilt werden. Für jede der in § 1 bezeichneten Warengruppen werden besondere Vordrucke ausgegeben.

Die Meldebögenen müssen spätestens am 7. April 1917 bei den Amtsstellen eingereicht sein, die von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einmahlung beauftragt sind.

Mittelungen irgendwelcher Art dürfen auf den Meldebögenen nicht gemacht werden.

Die Reichsbekleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

### § 6

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Ausführungsbestimmungen erteilen.

### § 7

Über den Vorchriften der §§ 1, 3, 4 und 5 oder den nach § 6 dieser Bekanntmachung erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schußwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Berlin, den 15. März 1917.

### Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Keutler,

Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

## Ausführungsbestimmungen

zur Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 15. März 1917 über eine Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Auf Grund des § 15 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schußwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 werden für die von der Reichsbekleidungsstelle unter dem 15. März 1917 angeordnete Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

### § 1

Mit der Ausgabe und Einmahlung der Meldebögenen werden die Landräte (Oberamtmänner), in Stadtkreisen die Gemeindevorstände beauftragt.

### § 2

Jeder Meldepflichtige hat seinen Bedarf an Meldebögenen bei der gemäß § 1 zuständigen Behörde rechtzeitig zu erheben und nach Ausfüllung spätestens am 7. April 1917 an derselben Stelle wieder abzugeben.

### § 3

Über den Vorchriften in § 2 dieser Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schußwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Berlin, den 1. März 1917.

## Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage

Lusenst.

Veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß die nach § 4 zur Meldung Verpflichteten die vorgeschriebenen amtlichen Meldebögen auf dem Landratsamt anzufordern haben. Die Meldebögenen müssen spätestens am 7. April 1917 wieder in meinen Händen sein.

Meldebogen, den 16. März 1917.

Der königliche Landrat.

Dr. h. c. von Wilmsdorf.

**Bernis-Beratungs- und Auskunftsstelle**  
für Frauen und Mädchen  
Dienstags von 6–7 Uhr  
Karlsstr. Nr. 4

---

Gesucht wird sofort oder 1. April für ein fleißiges Geschäft in dauernde Stellung

**fleißige Kontoristin.**

Kenntnisse in Geographie und Schreibmaschine erforderlich. Angebote mit Absuchen über frühere Tätigkeit und Gehaltsansprüchen sind unter **KE 20** an die Exped. d. Ztg. zu richten.

**Männer, Frauen und Mädchen**

zum sofortigen Antritt gesucht.

Fahrgeid wird vergütet.

**Brunnenversand Lauchstedt.**

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezogen einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Ortsabteilungen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kotterleisten — Auszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., im Restamtel 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Anzeigen ohne Verbandschaft. Spalte der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrobe 9. —

Nr. 63

Freitag den 16. März 1917

43 Jahrg.

## Der Reichskanzler über die Wahlreform.

Durch ein U-Boot 22 Schiffe mit 48150 Tonnen versenkt, darunter ein kleiner Kreuzer und eine U-Bootsflotte. — An der Westfront vereinzelt Kämpfe. — Sturmzeichen in Rußland. — Revolution in Petersburg.

### Sturmausgriff daheim!

Worte zur letzten Kriegsanleihe.

Von Rudolph Strap.

Draußen im Felde liegen sich kampfbereit die Heere gegenüber, nachdem wahnwüster Dünkel und selbstmörderischer Hohn unserer Feinde die Grobmut des deutschen Friedensangebotes beantwortet. Es ist die Stille vor dem Sturm. Die Welt hält den Atem an. Niemand kann wissen, wann und in welcher Richtung der neue deutsche Wetterstrahl flammen wird.

Aber während an der Front der Scheiter der Zukunft über dem kommenden ruht, bereitet sich innen in Deutschland der alte Augen ein großes einjähriges offensives vor. Das dürfen unsere Feinde nicht nur erfahren! Das sollen sie erfahren und werden es: den neuen, diehmilionsfachen Aufmarsch derrer, die nicht Waffen tragen, mit ihrem Schweiß für das Vaterland und seine neue Kriegsanleihe.

Das unerfreuliche Gedränge vor den Lebensmittel-läden ist längst abgeklungen. Aber jetzt möchte jeder, der es mit Deutschland gut meint, gleich faust sagen:

„Geld ein Getümmel möcht' ich seh'n.“

Auf freiem Grund mit freiem Volke steh'n.“ Ein Getümmel und einen Andrang überall in deutschen Landen, wo das Reich ruft, wo die Zeichnungen zur Kriegsanleihe aufhängen, eine Menschenansammlung vor jedem Bankhalter, jeder Postanstalt, jeder Sparkasse, einem edlen Weitzreit, wo an raschesten, an frohesten, nach seinem Willen am reichsten gibt.

Das ist der Sturmausgriff der Sparrer daheim auf die letzte Kriegsanleihe! An der Front heißt es vor schwerem Werk: „Freiwillige vor!“ Und so gut dieser Ruf nie ungehört verhallen wird, solange es ein deutsches Heer gibt, so gut wird er daheim nie vergebens erklingen, solange das deutsche Volk besteht! An diesem Sturmausgriff der Kriegsanleihe daheim kann sich jeder als Freiwilliger beteiligen: der kleinste Bubbe kann die Trommel schlagen, die Frauen können mit ins Feld, die Mädel können die Kasse schwingen, die Gebrechlichen und die Greise können in dieser Frühjahrs-offensive der Heimat mitmarschieren. Das ist die schwerste und empfindet Spannung Zeit des Krieges brauchen, die stumme Stunde vor dem Sturm. Wer daheim mit seinem Zeichnungsschein an Angriff auf den Feind teilnimmt, der schlägt nicht sein Leben in die Schanze wie die Helben an der Front, dem bedrohen nicht Maschinengewehre, Wolsgraben und Klatzerninnen sein Augenlicht und seine geraden Glieder, der opfert nicht einmal seine Habe. Denn was er dem Vaterland gab, das gibt ihm das Vaterland reichlich wieder, in barem und in höheren Werten.

So soll es, wenn jetzt die Aufrufe für die neue Kriegsanleihe erklingen, wie ein elektrischer Strom in jeden fahren: Vorwärts! In Reich und Glied! Da hinten, in der endlosen Linie, ist noch Platz frei! Das ist unserer! Da hell dich hin! Wer seinen Zeichnungsschein unterschreibt, der verbrieft und befestigt damit die Urkunde seines schärfsten Glaubens an Deutschland! Der kann nachher getrost, mit stolz von sich sagen: Auch ich hab' meine bestmögliche Pflicht und Schuligkeit getan! Auch ich war beim

Sturm dabei! Ich kann jedem anderen Deutschen frei ins Auge sehen! Ich hab' mitgeholfen, zu siegen!

Denn nochmals: wer Kriegsanleihe zeichnet, der tut damit nichts anderes, als daß er seiner unerwiderlichen Zuversicht auf den deutschen Sieg Ausdruck gibt! Und eben in dieser Zuversicht liegt der Sieg und im Sieg wieder die äußere und innere Belohnung für alle Opferwilligkeit. Es ist ein Preislauf: wir brauchen das Geld zum Sieg, und durch den Sieg kriegen wir das Geld zurück. Von denen zurück, auf denen nicht nur die Pflichten, sondern auch die Gelübde dieses furchtbaren Krieges erdrückend lastet — von unseren Feinden.

Darum ist die deutsche Kriegsanleihe jetzt die beste Geldanlage der Welt, weil sie sich auf die unüberwindliche Kraft der Welt, die deutschen Waffen, stützt! Die Erde beb't, Throne stürzen, Länder erschellen — aber die Welt ruht, nach Friedrich des Großen Ausspruch, nicht fester auf den Schultern des Atlas als Deutschland auf seinem Heer. Nichts Sorgen hat jetzt der, der in Friedenszeiten sein Geld in dem nun ringsum feindlichen Ausland anlegt! Wer es jetzt daheim an Kasse und Reich leiht, geht sicherer zu Werke, als wer es anderswo anlegt!

Das ist die große Aufgabe der Welt, weil sie sich auf die unüberwindliche Kraft der Welt, die deutschen Waffen, stützt! Die Erde beb't, Throne stürzen, Länder erschellen — aber die Welt ruht, nach Friedrich des Großen Ausspruch, nicht fester auf den Schultern des Atlas als Deutschland auf seinem Heer. Nichts Sorgen hat jetzt der, der in Friedenszeiten sein Geld in dem nun ringsum feindlichen Ausland anlegt! Wer es jetzt daheim an Kasse und Reich leiht, geht sicherer zu Werke, als wer es anderswo anlegt!

Das ist die große Aufgabe der Welt, weil sie sich auf die unüberwindliche Kraft der Welt, die deutschen Waffen, stützt! Die Erde beb't, Throne stürzen, Länder erschellen — aber die Welt ruht, nach Friedrich des Großen Ausspruch, nicht fester auf den Schultern des Atlas als Deutschland auf seinem Heer. Nichts Sorgen hat jetzt der, der in Friedenszeiten sein Geld in dem nun ringsum feindlichen Ausland anlegt! Wer es jetzt daheim an Kasse und Reich leiht, geht sicherer zu Werke, als wer es anderswo anlegt!

jung, arm und reich soll auch die neue Kriegsanleihe umbrausen und tragen zum deutschen Sieg und deutschen Frieden!

### Der Kanzler als Mäurer einer neuen Zeit.

Eine Stunde wechsellagerter Erhebung mitten im gewaltigen Erleben dieses furchtbaren oder Krieges ist am Mittwoch dem preussischen Abgeordnetenhaus beideren Mitteln: Der Reichskanzler und Ministerpräsident fand aus tiefer innerer Erregung heraus als Mäurer einer neuen Zeit Worte von so herrlicher Kraft, daß er das ganze Haus mit sich forttrieb und auch die anfangs in stoffen Schweigen verharrenden Konservativen zu Ausbruch des Wortes zwang.

Der Ministerpräsident sprach am Mittwoch in das Abgeordnetenhaus; aber wohl niemand hatte dort erstahnt damit gerechnet, daß er kommen würde. Er selbst hatte, daß er am Vormittag nicht daran gedacht habe, an den Verhandlungen des Abgeordnetenhaus teilzunehmen. Erst die Mitteilung, daß sich dort eine hochpolitische Debatte entsponnen, habe ihn veranlaßt, zu erscheinen. Im Abgeordnetenhaus selbst und auch im Publikum war kein Zweifel, daß ein großer Tag bevorstehe. Das Beweisen von vornherein das hier beehrte Haus und die hier gesessenen Mitglieder, wo auch Graf Nord von Bartenburg, der Anhänger aus dem Herrenhaus, Platz genommen hatte, aber als Anwaltlager. Das Abgeordnetenhaus war es sich selbst schuldig, daß es auf die drückende Ablehnung des Präsidiums eine kräftige Antwort erteilte. Die Verwertung des Präsidiums selbst spielte dabei eine nebensächliche Rolle. Sie war für das Verhängnis nur der wirkungsvollen Anlaß gewesen zu einer Kampfanlage gegen die Verrentierung. Von den beiden liberalen Redner Dr. Wachsmuth und Dr. Friedberg wurde nichtig nicht mit Unrecht die Vermutung ausgesprochen, daß die Rede des Grafen Nord von Bartenburg ursprünglich gar nicht für das Präsidium vorbereitet, sondern für eine ganz andere Gelegenheit bestimmt war. An der Veranstaltung des Vorgehens des Herrenhauses, insbesondere der Form der dort gehaltenen Reden herrschte im Abgeordnetenhaus am Mittwoch nur eine Meinung von Adolf Hoffmann bis zu Herrn von Kardorff. Und auch der Reichskanzler, der sich den Vorwurf der Vorkamerei energisch wehrte, beharrte die Form, in der das Herrenhaus von seinem Recht zur Ablehnung einer Vorlage Gebrauch gemacht hat.

Als erster Redner sprach der Antragsabg. Pösch, der in der vorigen Woche der Szene im Herrenhaus beigewohnt und auf der Herrenhaustribüne die Reden der Herren Grafen Nord und von Büch mit anhebert hat. Graf Nord hat verfassungswidrliche Bedenken gegen die Gewährung von Freistaten an die Mitglieder des Abgeordnetenhaus geäußert; der Vizepräsident des Abgeordnetenhaus, Dr. Pösch, hielt ihm entgegen, daß die Mitglieder des Herrenhaus selber seit 1882 im Besitz von Freistatentaten sind, und der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg erklärte die Festlegung nach durch den Hinweis, daß in den Jahren 1912 bis 1914 die Mitglieder des Herrenhaus von ihren Freistatentaten selbst während der Zeit der Verlegung durch königliche Verordnung Gebrauch gemacht haben. Graf Nord hat dem Reichstag und dem preussischen Abgeordnetenhaus Einsprüche in die Kommandogewalt des Kaisers vorgebracht. Abg. Pösch bestritt es als selbst, daß der Entsch. des Mannes von Kardorff, der den größten Einspruch in die Kommandogewalt — wenn auch zum Heile Preußens — in dieser Weise auftritt.

Der Redner der Nationalliberalen, Abg. Friedberg, hob hervor, daß das Herrenhaus selber die Oberhand gewann, was während des Krieges in sich selbst nicht zugleich mit der Wahrheit und der Verrentierung, denn es habe gezeigt, daß mit diesem Herrenhaus auf die Dauer nicht zu arbeiten ist.

Namens der Freirententaten erklärte Kardorff von Kardorff, daß ursprünglich ein Drittel seiner Freistaten gegen die Präsidiumsentscheidung habe, heute aber alle Freistaten gegen das Vorgehen im Herrenhaus, das schweren politischen Schaden, auch der konstitutionellen Sache, angetan habe. Der Geist, der aus dem Verstandlungen des Herrenhaus gesprochen hat, sagte Abg. von

